

Pöfener Zeitung.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Klammern verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonnstage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.,
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Auswärtiges.

Berlin, 6. Juni. Se. K. M. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich russischen Wirklichen Staatsrath und Departements-Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Philo Sophoff, zu St. Petersburg den Stern zum Rothem Adler-Orden zweiter Klasse, dem Rittergutsbesitzer Freiherrn von Wackerbarth-Bemsdorf zu Mittel-Einderode im Kreise Sorau den Rothem Adler-Orden dritter Klasse, dem Pfarrer Kye Kiewicz zu Borujzyn im Kreise Dornow, dem Pfarrer Hackmann zu Rödinghausen im Regierungsbezirk Minden, und dem Kantor, Organisten und Schullehrer Franke zu Wehlar den Rothem Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Kreis-Physikus a. D. Dr. Pappenheim zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der königlichen Regierung zu Arnberg; so wie den Kommerzien-Rath Wilhelm Laub zu Trier zum Geheimen Kommerzien-Rath, und den Kaufmann Karl Schmidtborn zu Saarbrücken zum Kommerzien-Rath zu ernennen; ferner dem zur Zeit in Gotha sich aufhaltenden preussischen Unterthan Arnold Schloeben die Erlaubnis zur Anlegung der von des Großherzogs von Sachsen königlicher Gehalt ihm verliehenen goldenen Zivil-Verdienst-Medaille zu erteilen.

Der 131. des St. Anz. enthält Seitens des k. Justiz-Ministeriums eine allgemeine Verfügung vom 20. Mai 1860, betr. die Beistellung der Mitglieder beider Häuser des Landtags an den Funktionen der Geschworenen.

Telegramme der Pöfener Zeitung.

London, Dienstag, 5. Juni. Die heutige „Times“ veröffentlicht eine Erklärung des Infanten Don Juan von Spanien an die Cortes, in welcher er sagt, daß die Abdankung seines Bruders ihn zwingt, die Rechte seiner Familie auf die Krone Spaniens zu reklamiren, er werde aber nicht einen Appell an die Waffen zugeben.

Die „Times“ meldet ferner, daß in Folge eines Gerüchtes, ein östreichisches Armeekorps von 15,000 Mann mache auf Verlangen Neapels eine Bewegung zu Gunsten dieses Staates, französische Regimenter sofort nach dem angegebenen Punkte marschirt seien, daß dieses Gerücht aber unbegründet gewesen sei. Neapel habe sodann eine französische Intervention verlangt. Der Kaiser habe die Depesche in Lyon erhalten und sofort darauf geantwortet, daß von einer französischen Intervention durchaus keine Rede sein könne.

Paris, Dienstag, 5. Juni. Der Hof ist nach Fontainebleau abgereist. — Die heutigen Abendjournale dementiren die Nachricht von dem Wiederbeginn des Bombardements von Palermo. Der Waffenstillstand soll verlängert worden sein. Man erwartet eine ehrenvolle Lösung.

Marseille, Dienstag, 5. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 2. d. wollen wissen, daß der König von Neapel eine französische Vermittlung angenommen habe. — Aus Rom vom 2. d. wird gemeldet, daß seit dem Siege Garibaldi's man daselbst eine Demonstration befürchte. — Nachrichten aus Alexandrien vom 30. v. Mts. melden gerüchlicherweise, daß der Bürgerkrieg im Libanon entflammt sei. (Eingeg. 6. Juni 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 5. Juni. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Morgen Abend kehren der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm aus der Provinz Preußen zu uns zurück. Wie schon gemeldet, bleibt aber der Prinz-Regent nur bis zum Sonnabend in Berlin und geht darauf nach Baden-Baden ab. Dort werden während der Anwesenheit des Prinz-Regenten auch die Könige von Bayern und Württemberg, der Großherzog von Baden, der Herzog von Gotha und andere regierende Fürsten eintreffen. Auch den König der Belgier glaubt man erwarten zu können, der sich gegenwärtig in London mit seinem Sohne, dem Herzog von Slandern, befindet. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute Nachmittag von Ludwigslust hier eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft von dem Prinzen Karl, dem Herzog Wilhelm, seinem Bruder, und dem Gesandten, General v. Hopfgarten, auf dem Bahnhof empfangen. Der hohe Gast begab sich sofort nach Charlottenburg, wo er einige Wochen Wohnung nehmen und eine Brunnenkur gebrauchen wird, da er am Halse leidet. Am Donnerstag trifft auch die Frau Großherzogin Mutter von Ludwigs-lust hier ein, um an der Feier des Sterbetages des hochseligen Königs in Charlottenburg Theil zu nehmen. Zu derselben wird auch der Prinz Albrecht aus Dresden und der Prinz Friedrich Karl aus Stettin erwartet. — Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg, der am Sonntag in Köln der feierlichen Einweihung der evangelischen St. Trinitatskirche beigewohnt hat, wird Mitte nächster Woche auf einige Zeit wieder vom Schloß Rheineck hier eintreffen. — Der Fürst W. Radziwill ist heute Abend auf etwa 5 Wochen nach Karlsbad abgereist; zuvor war große Tafel zur Feier des Geburtstages seiner zweiten Tochter, der Prinzessin Louise. Unter den Gästen befanden sich die Gräfin v. Reale, der Präsident a. D. v. Kleist, der Geh. Justizrath Hellwig, der Geheimrath Brüggemann, überhaupt Personen, die mit der fürstlichen Familie befreundet sind. — Die bevorstehende Bürgermeistervahl fängt schon an, die Gemüther etwas aufzuregen. In den betreffenden Kreisen hört man jetzt vorzugsweise die Namen Dunder und Hedemann; Letzterer ist langjähriger Stadtsyndikus, und seine Freunde meinen, es sei von Alters her so gewesen, daß er nunmehr ascendiren müsse. Der Kampf wird jedenfalls sehr heiß werden. — In militärischen

Kreisen ist davon die Rede, daß die Stellen der Regimentsärzte eingehen und nur die der Bataillonsärzte bleiben sollen. Was zu dieser Maßregel Veranlassung gegeben hat, weiß ich nicht; man muß doch diese Stellen für überflüssig halten und durch Einziehung Ersparnisse zu machen glauben.

Berlin, 5. Juni. [Die Reform der Bundeskriegsverfassung.] Wir erfahren von zuverlässiger Seite aus Frankfurt einige Details über die Abstimmungen, welche in der Militärkommission Betreffs der zweiten und dritten Vorfrage stattgefunden haben. Preußen schlug bekanntlich am 29. Febr. vor, die bereite Stärke des Bundesheeres zu erhöhen und zwar das Haupt- und Reservekontingent auf 1 1/2 Proz. und das Ersatzkontingent auf 1/2 Proz. der alten Matrikel; auch zu beschließen, daß das Ersatzkontingent auf dem eigenen Staatsgebiet oder auf dem Bundesgebiet zurückbleibe, und daß der nominelle Unterschied zwischen dem bisherigen Haupt- und Reservekontingent fortfalle, und Beides Hauptkontingent genannt werde. Desteich ist damit einverstanden, daß das Ersatzkontingent von 1/2 auf 1/3 Proz. erhöht werde, will aber, daß der bisherige Prozentfuß von 1 1/2 Proz. für das Hauptkontingent, nach dem Vorschlage Preußens künftig aus dem Haupt- und Reservekontingent gebildet, beibehalten werde. Das Ersatzkontingent darf nicht außerhalb des Staatsgebietes aufgestellt werden. Bayern will die Erhöhung des künftigen Hauptkontingentes nach der alten Matrikel ebenfalls nicht zugeben, willigt aber in diejenige des Ersatzkontingentes von 1/2 auf 1/3 Proz. Letzteres bleibt jedoch innerhalb des Staatsgebietes. Bei derselben Beschränkung will der kurhessische Bevollmächtigte die Erhöhung des Prozentfußes nach der vorgeschlagenen Art zugeben, ist auch für die vorläufige Beibehaltung der alten Matrikel, meint jedoch, daß die baldige Aufstellung einer neuen Matrikel nach der gegenwärtigen Volkszahl sehr wünschenswert sei, und erklärt, daß durch den zugegebenen Wegfall des nominellen Unterschiedes zwischen Haupt- und Reservekontingent das Prinzip des Art. XI. nicht alterirt werden dürfe. Der Bevollmächtigte der 2. Division des 8. Armeekorps (Baden) ist gegen die Erhöhung des bestehenden Prozentfußes, eben so der stimmführende Bevollmächtigte des 8. Armeekorps (Württemberg). Der gegenwärtige stimmführende Bevollmächtigte für das 10. Armeekorps (Oldenburg) würde für die Erhöhung des Prozentfußes stimmen können, wenn eine neue Matrikel aufgestellt würde, und ist mit der künftigen Benennung „Hauptkontingent“ nach dem preussischen Vorschlage einverstanden. Am 29. Februar hatte sich der damalige stimmführende des 10. Armeekorps (gleichzeitig Mitreferent) mit der Erhöhung des Prozentfußes nach der alten Matrikel einverstanden erklärt, auch mit dem Fortfall des Unterschiedes zwischen Haupt- und Reservekontingent, jedoch mit Aufrechterhaltung des Artikels XI. Es solle der Bundesversammlung anheimgestellt bleiben, bei Aufhebung des Bundesheeres zugleich die Stärke der Reserve zu bestimmen; oder es solle dem Oberfeldherren überlassen werden, aus dem aufgethohenen Heere einen Theil als Reserve anzustellen. Das Ersatzkontingent darf nicht außerhalb des eigenen Staatsgebietes dislozirt werden. Mit dieser Erklärung ist auch der im März stimmführende Bevollmächtigte des 9. Armeekorps einverstanden; derselbe ist gegen eine Erhöhung des künftigen Hauptkontingents, aber für eine solche bis zu 1/2 Proz. der Matrikel für das Ersatzkontingent. Das Ersatzkontingent darf nicht außerhalb des eigenen Staatsgebietes dislozirt werden.

Preußen hatte ferner die Beibehaltung der bisherigen Korps-eintheilung beantragt. Bayern, Württemberg, Oldenburg und Baden stimmen diesem Antrage bei; Desteich, Hannover (als im März stimmführender Bevollmächtigte des 10. Armeekorps) behalt sich die Abstimmung vor, bis über die Aufstellung oder den Fortbestand der Reserve-Infanterie-Division entschieden sein wird; ebenso lautet die Abstimmung des stimmführenden Bevollmächtigten des 8. Korps vom 17. März. An demselben Tage erklärte der damalige stimmführende des 9. Armeekorps, daß er auf der am 18. März 1854 ausgesprochenen Ansicht, wonach eine Aenderung in der Korps-eintheilung eintreten müsse, beharre, daß er aber damit einverstanden sei, erst eine Entscheidung über die Stellung der Reserve-Infanterie-Division abzuwarten. Der kurhessische Bevollmächtigte nimmt auf die ungünstige Zusammenfassung des 9. Armeekorps Bezug und hält eine neue Korps-eintheilung für notwendig. Preußen schlägt die Beibehaltung der Reserve-Infanterie-Division vor. Desteich stimmt Bayern unbedingt, Kurhessen insofern bei, daß von den zur Reserve-Division gehörigen Kontingenten auch ferner der bisherige Bedarf für die Besatzung der Bundesfestungen abgenommen werde, der Rest wird wohl eine andere Verwendung finden können. Württemberg ist für Beibehaltung im Frieden; im Kriege wird ein Theil zur Festungsbesatzung bestimmt, während der andere den kombinierten Armeekorps zugetheilt werden soll. Oldenburg schließt sich dem preussischen Vorschlage an, Baden hält den von Hessen-Darmstadt angebotenen Modus der Eintheilung der Reserve-Infanterie-Division für ausführbar. Dagegen ist der Mitreferent, der im März stimmführende Bevollmächtigte des 10. Korps für die Aufstellung dieser Division und Zuteilung der Kontingente derselben an die kombinierten Armeekorps; dieselbe Erklärung giebt Desteich ab mit dem Hinzufügen, daß hiermit die Verwendung einzelner Kontingente der bestehenden Division zu Festungsbesatzungen nicht ausgeschlossen sei, und daß diejenigen Staaten, welche bisher Kontingente zu der aufgelösten Division geliefert haben, auch fernerhin von der Stellung der Spezialwaffen befreit sein sollen. Der Bevollmächtigte des 8. Korps ist ebenfalls für Auflösung der Division und Zuteilung der Kontingente zu den gemischten Armeekorps, jedoch unter der bestimmten Voraussetzung, daß diejenige Gesamtquote der Infanterie der Kontingente, welche jetzt zur Festungsbesatzung bestimmt ist, auch ferner von den Kontingenten der aufgelösten Division gestellt werden. Der stimmführende des 9. Korps erklärt sich an demselben Tage (17. März) ebenfalls für Auflösung der Division und meint, es solle von einer Verwendung dieser Kontingente zur Festungsbesatzung ganz abgesehen werden, und die größeren Staaten, denen das Besatzungsrecht zusteht, sollen den Ausfall decken. Es haben also mit Preußen gestimmt: für Erhöhung des Prozentfußes des Haupt- und Reserve-Kontingentes, zukünftig Hauptkontingent, auf 1 1/2 Proz.; 2, dagegen 7; für Erhöhung des Ersatzkontingents auf 1/2 Proz. der alten Matrikel: 5, dagegen 3; für Beibehaltung der alten Matrikel: 5; für den Fortfall des nominellen Unterschiedes zwischen dem bisherigen Haupt- und Reservekontingent: 8; für die Beibehaltung der bisherigen Korps-eintheilung: 4, dagegen 1, Abstimmung vorbehalten: 4; für die Beibehaltung der Reserve-Division: 5, dagegen: 4.

[Vegetation.] Eine Notiz der „R. Z.“ berichtet, daß man in diesen Tagen dort bereits vollkommen ausgewachsene neue Kartoffeln zeigte, welche der Gärtner auf dem Harff'schen Gute zu Wickendorf im Freien gezogen hat. Aus der Gegend von Erfurt kommen hier bereits ganze Schachteln mit reifen, im Freien gezogenen Garten-Erdbeeren bei Vorchardt an, die ungefähr mit einem Thaler die Schachtel bezahlt werden, während noch vor 8 Tagen eine Schachtel Pariser Erdbeeren 6—7 Thlr. kostete.

Breslau, 4. Juni. [Pferderennen.] Unter lebhafter Theilnahme unserer Sportsüchtigen begannen gestern Nachmittag die vom schlesischen Pferdezuchtverein in herkömmlicher Weise veranstalteten jährlichen Preis- und Wettrennen auf der Scheiniger Rennbahn, die sich in Folge der günstigen Witterung in vortrefflichem Zustande befand. Auf den Tribünen erblickte man eine zahlreiche Zuschauerschaft von eleganten Damen, während das größere Publikum sich im weiten Umkreise theilweise in doppelten und dreifachen Reihen gruppiert hatte. Bis 7 1/2 Uhr Abends wurden sieben Rennen, für die überhaupt an Staatsprämien 2000 Thlr.

ausgesetzt sind, in nachstehender Weise ausgeführt: I. Eröffnungsfahren. Preis 300 Thlr. Pferde aller Länder und jedes Alters. Distance circa 600 Ruthen. 10 Fr. d'or Einfaß, ganz Neugeld. Das zweite Pferd die Hälfte der Einfaße bis 50 Fr. d'or, der Rest fällt dem Sieger zu. Von 5 gezeichneten Pferden siegte „Martell“, br. H. des königl. Friedrich-Wilhelms-Gestüts, „Middy“, br. W. des Grafen Bögen, war 2. Pferd. Dauer des Rennens 2 Min. 30 Sek. II. Rennen für zweijährige Pferde. 80 Fr. d'or Subskriptionspreis. Pferde 1858 auf dem Kontinent geboren. 250 Ruthen Distance. 15 Fr. d'or Einfaß, 10 Fr. d'or Neugeld. Das zweite Pferd den doppelten Einfaß. Von vier Pferden wurde „The Beduine“, F. H. des Grafen Hendel-Siemianowicz, Sieger; „Bodice“, F. St. des Grafen Hugo Hendel, zweites Pferd. Dauer des Rennens 1 M. 4 Sek. III. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Rennen. 150 Fr. d'or Subskriptionspreis. Pferde 1857 geboren. 20 Fr. d'or Einfaß, 10 Fr. d'or Neugeld. 700 Ruthen Distance. Das zweite Pferd die Hälfte der Einfaße. Engagirt waren 15 Renner, von denen jedoch nur 5 die Bahn betraten. Das Rennen gewann „Noiseful“, br. H. des Fürsten Sulkowski. „Red Rose“, F. St. des Grafen Gashin, war zweites, „Gaylard“, br. H. des Grafen Hendel II., drittes Pferd. Zeit: 3 Min. 30 Sek. IV. Herren-Reiten. Pferde aller Länder. Distance wie beim Eröffnungsfahren. Vereinspreis 150 Thlr. 5 Fr. d'or Einfaß, ganz Neugeld. Gemeldet waren 4 Pferde, wovon 3 erschienen. Des Grafen Bögen br. H. „Dandy“, geritten vom Besitzer, war Sieger. Zeit: 2 Min. 38 Sek. V. Handicap um das von Se. K. M. dem Prinzen Karl von Preußen verliehene silberne Pferd. Staatspreis von 500 Thln. Pferde aller Länder. 800 Ruthen. 15 Fr. d'or Einfaß, 10 Fr. d'or Neugeld. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einfaße nach Abzug von 15 Fr. d'or einfachem Einfaß für das dritte Pferd. Sieger hat das silb. Pferd 1861 zu vertheidigen oder 10 Fr. d'or Neugeld zu zahlen. Von 8 gemeldeten Pferden waren 3 zurückgezogen und die Besitzer zahlten Neugeld. „Wolide“, schw. St. des k. Friedrich-Wilhelms-Gestüts, blieb Sieger; „Sobiesky“, br. H. des Grafen A. Hendel, 2. Pferd, „Star of the West“, 3. Pferd. Dauer: 3 Min. 34 Sek. VI. Fortlaufendes Zuchtrennen. Letztes Jahr. Staatspreis 400 Thlr. Zum erstenmal 1855 gelaufen. Pferde aller Länder, 1857 geb. 700 Ruthen. 10 Fr. d'or Einfaß, halb Neugeld. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einfaße weniger des dreifachen Einfaßes, welches das dritte Pferd bekommt, wenn die Hälfte den sechsfachen Einfaß erreicht. 23 Stuten engagirt, eine Unterschrift erloschen, 4 St. güst, bleiben 18 Pferde. „Alabina“, schw. br. 4jähr. St. des Grafen Hendel-Siemianowicz siegte, dicht hinter ihr war „Tyyée“, 4jähr. St. des Grafen Gashin, 2. Pferd, dann „Nothing-for“, br. St. des Fürsten Sulkowski, und „Knightingal“, br. St. des Grafen Rosmadowski. Zeit: 3 Min. 16 Sek. VII. Verkaufsfahren. Staatspreis 200 Thlr. Pferde aller Länder und jedes Alters. 5 Fr. d'or Einfaß, ganz Neugeld. 800 Ruthen. Der Sieger ist, wenn es verlangt wird, für 1000 Thlr. zu verkaufen. Von 4 angezeigten Pferden siegte „Middy“, br. W. des Grafen Bögen, wurde aber nicht gefordert. Dauer: 3 Min. 53 Sek.

Köln, 4. Juni. [Proselytenmacheri.] Die „R. Z.“ schreibt: Es ist kürzlich viel von einem 16jähr. israelitischen Mädchen aus Zons gesprochen, das sich ohne Vorwissen seiner Eltern am 22. Mai in Gesellschaft eines Kaplans von Zons hierher begeben habe, um hier zum Christenthume überzutreten. Nachdem dieser Vertritt erfolgt war, wurde das Mädchen, in Folge polizeilichen Einschreitens, an die reklamirenden Eltern zurückgegeben und wird nun, wie wir vernehmen, unter Beobachtung der vorgeschriebenen rituellen Gebräuche, wieder in das Judenthum zurücktreten.

Königsberg, 4. Juni. [Die hohen Gäste.] Heute früh um 7 Uhr fand vor Sr. K. M. dem Prinz-Regenten eine große Parade der gesammten hiesigen Garnison statt, bei welcher Se. K. M. der Prinz Friedrich Wilhelm zum Chef des 1. Inf. Regts. ernannt wurde, und der auch die hier anwesenden russischen Generale, darunter der Statthalter von Warschau, Fürst Gortschakoff, der in der Nacht vorher hier eingetroffen war, beiwohnten. Um 9 1/2 Uhr erschienen S. K. M. der Prinz-Regent und Prinz Friedrich Wilhelm auf der Eisenbahn in der festlich geschmückten blauen Vorhalle, welche zu den Empfangsgemächern führt. Hier hatten sich die Minister, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Landstände, die Mitglieder der Direktion der Ostbahn und die der Baukommission der Eydtkuhner Eisenbahn aufgestellt. Der Prinz-Regent trat zunächst an die Vertreter Rußlands heran und sprach nach dem längsten mit dem Fürsten Gortschakoff; dann hielt der Handelsminister v. d. Heydt eine Anekdote, in der er die Wichtigkeit des heutigen Tages, an dem die Eröffnung der Bahnstrecke nach der russischen Grenze stattfindet, welche schon Se. Maj. der König im Jahre 1853 bei Gelegenheit der Einweihung der Ostbahn in Braunsberg, auf die Wichtigkeit derselben hindeutend, verheißt habe. Von vollem Nutzen für den Staat und die Provinz würde sie erst durch die nun auch bald bevorstehende Eröffnung der Bahnstrecke in Rußland werden, denn es würde dann ein Eisenbahnnetz hergestellt sein, welches von den Pyrenäen bis zum Baltischen Meere reiche. Der Redner sprach dann von den Interessen der Provinz, deren Vertreter hier anwesend sind, und gedachte der patriotischen Gesinnung der Liebe zum angestammten Herrscherhause in erhabenden Worten. Mit einem Hoch! auf Se. Majestät den König und den Prinz-Regenten schloß die Rede, auf welche Se. K. M. der Regent in kräftigen, gefühlvollen Worten antwortete: daß auch er die Wichtigkeit der heut inauguirten Bahn sehr wohl erkenne, umso mehr, als wir durch dieselbe mit dem Nachbarlande noch inniger

verbunden werden. (Se. k. Hoheit reichte bei diesen Worten dem Fürsten Gortschakoff seine Rechte.) Dann erklärte Se. k. Hoheit, daß ihm die Worte, welche der Minister über die Provinz gesprochen, überaus wohlgefallen haben, und schloß endlich mit einem Danke an alle diejenigen, welche durch Geist und Kraft geholfen haben, das Werk zu vollenden. Nachdem noch einige Vorstellungen erfolgt waren, begab sich der Prinz-Regent nach dem Perron, um den festlich mit frischen Blumen geschmückten Salonwagen zu besteigen. In denselben stiegen, außer dem Prinzen Friedrich Wilhelm, auch die russischen Generale, der Feldmarschall v. Wrangel, die Minister v. d. Heydt und v. Pückler, sowie der kommandirende General v. Werder und der Oberpräsident Eichmann. Der Zug, welcher aus 14 Wagen bestand, wurde von 2 Lokomotiven gezogen; die eine, „Romante“, ist hier in der Uniongießerei, die andere, „Sulda“, in Elbing in der Schiffsbauischen Eisgießerei gefertigt. Den Zug bestiegen noch die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der Polizeipräsident Maurauch, Mitglieder des Magistrats mit dem Bürgermeister Wigort, die Stadtverordneten mit dem Vorsteher, Geh. Kommerzienrath Wittrich, die Vorstände der Kaufmannschaft, die Baukommissionen u. Der selbe setzte sich unter Hurrahrufen der auf dem Bahnhofe versammelten großen Menschenmenge um 9¼ Uhr in Bewegung, um, wie wir hören, morgen bald nach 11 Uhr Vormittags wieder die königlichen Gäste nebst Begleitung hierher zu führen.

Von den gestern stattgehabten Festlichkeiten erwähnen wir noch folgendes: Nach beendigtem Diner auf dem Schlosse begaben sich Abends 8¼ Uhr die hohen Herrschaften zu dem in den Logengärten arrangirten Feste. Hier wurde auf dem Schlossteich eine Wasserfahrt unternommen, bei welcher die überaus reiche Illumination der Gärten, der Brücke, nebst der Beleuchtung durch bengalische Flammen einen imposanten Anblick gewährten. An diese Wasserfahrt, bei welcher die in den Gärten anwesenden Tausende den hohen Herren mit unaufhörlichen freudigen Zurufen begleiteten, schloß sich ein Souper, das bis gegen 11 Uhr dauerte. Von hier aus begaben sich dann die hohen Gäste noch nach dem Schießhause, wo die Schießengilde auch ein Fest arrangirt hatte. Ein schönes Feuerwerk beschloß den festlichen Tag, und erst nach ½12 Uhr kehrten die Herrschaften in's Schloß zurück.

Liegnitz, 3. Juni. [Hinrichtung.] Nachdem der Viehhändler Karl Stange aus Nauffe, Neumarkter Kr., wegen des in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober 1859 an dem Handelsmann Schreiber und dessen Ehefrau zu Groß-Läswitz, Kr. Liegnitz, verübten Doppelmordes durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes vom 5. Dezember 1859 zum Tode verurtheilt, dieses Erkenntniß auch allerhöchsten Orts bestätigt, und ein von dem Mörder eingereichtes Gnadengesuch verworfen worden war, wurde an demselben gesten das Todesurtheil mittelst Hinrichtung durch das Beil auf dem Hofe des hiesigen Inquisitorats vollstreckt. (Schl. 3.)

Thorn, 3. Juni. [Die Arbeiten an der Bromberg-Thorner Eisenbahn] schreiten rüstig vorwärts; die Lieferungen der Baumaterialien sind vergeben, und die Erdarbeiten beschäftigten 1500 Arbeiter. Zu bedauern ist jedoch, daß Letztere von ihren Schachmeister nicht mit baarem Gelde bezahlt werden, sondern theilweise Marken in Zahlung nehmen müssen, für welche sie bei gewissen Personen ihre Lebensmittel entnehmen müssen, wobei die Preise nicht zu billig berechnet werden dürften. Mehrere Arbeiter sind in das städtische Krankenhaus krank abgeliefert, und ist unter diesen die Sterblichkeit ziemlich bedeutend. Im Publikum sucht man den Grund davon in den oben erwähnten Umständen und dadurch veranlaßter mangelhafter Kost. (A. 3.)

Wien, 4. Juni. [Der Ausgang der neuen orientalischen Frage.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „Ost. Post“ folgende wichtige (bereits teleg. in Nr. 128 erwähnte) Mittheilung: „Die neue orientalische Frage, welche Fürst Gortschakoff jüngstens in die Welt zu schleudern versuchte, ist bereits abgethan und beseitigt. (Wenigstens für jetzt. D. Red.) Zuverlässige telegraphische Depeschen aus Konstantinopel, die hier eingetroffen sind, melden, daß der französische Gesandte, Herr Lavalette, und der russische Gesandte, Fürst v. Labanoff, in Konstantinopel die offizielle Erklärung abgegeben haben, daß ihre Regierungen mit der von der Pforte aus eigener Initiative angeordneten selbständigen Enquête über die Lage der christlichen Bewohner der Türkei sich vollständig einverstanden erklären, und daß sie ihre Befriedigung darüber auszudrücken beauftragt sind.“ Im Uebrigen glaubt die „Ost. Post“ vorstehender Depesche noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen zu müssen: „Diese Nachrichten gehen weiter und sind neueren Datums als die Erklärungen, welche Lord John Russell in der Nacht Sitzung vom 1. Juni dem Parlamente mitgeteilt hat. Die drohende Frage, welche Fürst Gortschakoff in einer Diplomatikonferenz auf das Tapet brachte und in der vier zitierten Zirkulardepeschen den Großmächten vorlegte, ist nunmehr erledigt. Daß England, Oestreich und Preußen hiermit sich einverstanden erklären werden, unterliegt der Natur der Sache nach wohl keinem Zweifel. Wie wir hören, nimmt Herr v. Lavalette das Verdienst für sich in Anspruch, durch seine vermittelnden Bemühungen diesen vorläufigen Ausgang zu Stande gebracht zu haben, was um so bedeutungsvoller ist, als (wie seiner Zeit gemeldet, und was auch nirgends widerlegt ist) der französische Gesandte in Petersburg, der Duc de Montebello, sich zum Schriftführer jener vom Fürsten Gortschakoff zusammenberufenen Diplomatikonferenz gemacht, und den Vorschlag einer von den Großmächten unter ihrer direkten Mitbetheiligung zu fordernden Untersuchung der Lage der orientalischen Christenheit selbst redigirt hat. (Was dabei der interimistische preußische Gesandte, Graf Perponcher, gethan, darüber verläutet gar nichts. D. Red.) Auf die Interpellation Englands erklärte das französische Kabinet, wie bekannt, daß der Duc de Montebello keineswegs im Auftrage gehandelt habe, sondern seiner eigenen Inspiration gefolgt sei. Diese Erklärung fand in der europäischen Presse wenig Glauben. Wie dem auch sei, die „Bermittelung“, welche Herr v. Lavalette sich nunmehr angelegen sein ließ, beweist, daß man in Paris von dem Gedanken einer Unterstützung oder auch nur eines gefälligen Gewährlassens des russischen Projektes zurückgekommen ist und es für nöthig erachtet hat, den angesprochenen Faden rasch wieder abzuschneiden. Hoffen wir übrigens, daß diese nun abgethane Episode der christlichen Bevölkerung im Orient zu Gute kommen wird. Wie eine Depesche aus Warna einem hiesigen Blatte meldet, hat der neue Großvezier bereits die Reise zur Untersuchung der Lage der Dinge angetreten. Die von der Pforte

angeordnete Enquête ist somit kein bloßer Schall. Die Thatsache, daß der Großvezier, der alter ego des Padischah, die Provinzen behufs einer Untersuchung persönlich bereist, ist keine gewöhnliche Erscheinung. Ein Großvezier hat überall, wo der Sultan nicht zugegen ist, die Vollmachten, die seinem Herrn selber zustehen. Bis zum Erlaß des Hattı Humayum hatte er sogar die Entscheidung über Leben und Tod, und wenn dies auch heute aufgehört hat, so kann er doch aus eigener Machtvollkommenheit jeden Pascha sogleich entfernen oder ins Gefängniß senden. Mehemet Kibrişli Pascha ist aber zugleich ein Mann von großer Energie, der zu wiederholten Malen auf seinen jetzigen Posten berufen wurde, wenn die Pforte einen Mann der That bedurfte. Der neue Großvezier hat bekanntlich einen Theil seiner Erziehung in Frankreich erhalten und ist ein erklärter Mann des Fortschritts. Es ist wohl anzunehmen, daß er seine Anwesenheit in den Provinzen, die er bereist, durch kräftige Maßregeln markiren und den Hattı Humayum in seiner Entwicklung vorwärts bringen wird.“

Triest, 26. Mai. [Fremdenverkehr; Freiwillige nach Rom.] Der Dampfer aus Alexandria, der gestern Abends hier anlangte, brachte wieder eine namhafte Zahl Passagiere mit, 65, aber darunter waren nur drei aus Indien. Die Engländer nehmen jetzt Alle den Weg über Marseille, und die englische Gesellschaft ist im Begriffe, ihre Fahrten zwischen Alexandria und Marseille, wie auch zwischen Indien und Suez zu vermehren. Die Route über Deutschland wird von den englischen Agenten so unverschämpt verurtheilt, den Leuten so viele Zoll- und Paß-Verationen vorgespiegelt, daß sie der anderen Route den Vorzug geben, obwohl sie mit vielen Unbequemlichkeiten und Entbehrungen verbunden ist. — Das größte Kontingent für die päpstliche Armee dürfte bisher Krain geliefert haben; es sind aus dieser Provinz 800 Freiwillige nach Ancona abgegangen. (A. 3.)

Sammer, 4. Juni. [Die Zweite Kammer] hat heute ihre nachträgliche Zustimmung zu dem ohne ständische Genehmigung regierungsseitig für 41,800 Thlr. abgeschlossenen Ankaufe eines Hauses verweigert, welches nach der Vermuthung v. Bennigsen's zu einem Ministerhotel bestimmt ist.

Schleswig, 2. Juni. [Die Untersuchung gegen Heiberg; Verhaftung.] Gestern erhielt der Dr. Heiberg auf seine Supplik wegen Eröffnung der Buchhandlung vom hiesigen Amtshause nachstehenden Bescheid:

Nachdem das Amtshaus die von dem Herrn Dr. Heiberg unter dem 16./17. April d. J. hierher eingereichte, an das königliche Ministerium für das Herzogthum Schleswig gerichtete, Vorstellung und Bitte um Wiederaufhebung der von dem Polizeimeister der Stadt Schleswig am 3. März d. J. angeordneten polizeilichen Verriegelung des supplikantischen Buchladens cum pert., mit Bericht an das königliche Ministerium für das Herzogthum Schleswig eingelangt, hat hochdasselbe dem Amtshause, als der Oberpolizeibehörde, überlassen. Unter Beziehung hierauf wird dem Herrn Supplikanten hierdurch eröffnet, daß das Amtshaus, da derselbe wegen einer durch Mißbrauch seines Buchhändlergewerbes betriebenen Verbreitung eines Adrehtentwurfs geschwürigen Inhalts in Untersuchung gerathen; da das königliche Ministerium für das Herzogthum Schleswig mittelst Reskripts vom 17. April d. J. verfügt hat, daß die Sache in den Firmen einer gewöhnlichen kriminellen Untersuchung von dem Kriminalgerichte fortzuführen sei, der Herr Supplikant sich demnach in einer Kriminaluntersuchung befindet; da ferner die Vertheilung des Buchhandes zwar nicht an eine polizeiliche Erlaubniß geknüpft ist, nach der Verordnung vom 27. Dezember 1808, so wie nach der Natur der Sache, aber doch unter polizeilicher Aufsicht steht, und die Befugniß dazu wegen Uebertretung von Anordnungen und Vorschriften wider einen unzulässigen Debit von Büchern und Schriften entzogen werden kann; und es endlich, weniggleich die Einziehung der Befugniß zum Buchhandel erst nach einem rechtskräftigen fondebnatorischen Erkenntniß erfolgen kann, ein dem Staat unzweifelhaft zuzurechnendes Recht ist, sich während der Dauer der Untersuchung gegen einen staatsgefährlichen Mißbrauch des buchhändlerischen Gewerbes durch polizeiliche Maßregeln zu schützen, sich nicht veranlaßt findet, die polizeiliche Schließung des Buchladens c. pert. wieder aufzuheben. Königl. Gortorfer Amtshaus zu Schleswig, den 31. Mai 1860. 93. Hofstein.

Wir bemerken hierzu nur noch, daß das Amtshaus, also eine Unterbehörde, jetzt dieselbe Verriegelung bestätigt, welche das Appellationsgericht in Flensburg, also die dem Amtshaus vorgelegte Behörde, vor einigen Wochen für ungerechtfertigt erklärt hat. Natürlich wird das Amtshaus Recht behalten, da es sich nur darum handelt, einen den Dänen verhafteten Mann mit Placereien zu verfolgen. — Kaufmann Bersek, der Verfasser der Schleswiger Petition, ist gestern verhaftet. (Pr. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juni. [Ueber die sicilianische Insurrektion] sagt die „Times“ unter Anderem: „Einige Tage lang mußten wir den Ausgang der sicilianischen Erhebung als unsicher ansehen. Aber zum Glück sind alle Besorgnisse jetzt verschwunden. Garibaldi zog am 27. in Palermo ein. Die Hauptstadt Siciliens ist in seiner Gewalt. Das Land hat er zum Rückhalt, und aus dem Innern kann er Vorräthe aller Art beziehen; er kann sich ebenso mit allen seinen Anhängern in jedem Theile der Insel in Korrespondenz setzen, während die königlichen Besatzungen von einander getrennt sind und nur zur See verkehren können. Jetzt, nach der Einnahme Palermo's, ist das Schicksal der anderen Besatzungen besiegelt. Man wird sich einigermaßen wundern, daß die Stadt Neapel, der Sitz dieser schlechten neapolitanischen Regierung, das Hauptquartier des Polizeidirektors Ajossa, nicht zum Schauplatz eines siegreichen Aufstandes wurde. Die Regierung des Großherzogs von Toscana, so wie die des Herzogs von Modena, war ja makellos im Vergleich mit der Herrschaft Ferdinand's, und doch ist der Letztere als König gestorben, während die Ersteren nach Wien getrieben wurden, um dort abwechselnd zu klagen und sich zu verschwören. Wie kommt es, daß Neapel sich gar nicht aus seiner Lethargie aufraffte, um sich und ganz Süditalien zu befreien? Der Grund, scheint es, liegt in dem Umstande, daß die durch ihre Zahl, Organisation und Wildheit fürchtbaren Lazzaroni die Anhänger des Königs sind, während die Mißvergnügten der gebildeteren, aber weniger unternehmenden Mittellasse angehören. Nur ein Abfall der Armee könnte in Neapel zur Revolution führen, denn die Liberalen sind zu schwach, um es mit der Polizei, den Truppen und dem blutdürstigen Pöbel auf einmal aufzunehmen. Es mag bald der Zeitpunkt eintreten, wo sich uns die Frage aufrängen wird, wer Sicilien regieren soll. Aber wir hoffen, das ganze Königreich wird in Kurzem das Joch seines jetzigen Monarchen abwerfen. In diesem Falle wird die Ordnung der Nachfolge eine Aufgabe für die Staatsmänner werden. Es giebt drei Auswege. Der erste ist, beide Sicilien dem sardinischen Königreich einzuverleiben, ein Plan, der wohl nur bei den Parteigängern der italienischen Nationalität Anhang finden dürfte. Die englische Nation hätte wohl nichts da-

gegen, aber es bleibt zu sehen, wie der Plan von jenem Souverän aufgenommen würde, der sein Reich schon durch die Ausdehnung des sardinischen Staates, wie derselbe jetzt dasteht, bedroht wähnte. Die zweite Methode wäre die Muratistische Restauration, von der wir lieber nicht reden wollen. Die dritte Lösung bestände darin, irgend ein gesunderes Mitglied der Familie Bourbon auf den Thron zu setzen. Der Prinz von Syracusa, der Bruder des verstorbenen und Onkel des jetzt regierenden Königs, ist ein verständiger, konstitutionell gesinnter Mann, der gegen das tyrannische Wesen seines Bruders und seines Neffen stets protestirt hat. Er scheint in Neapel das zu sein, was Ludwigs Philipp im Verhältnis zu Karl X. in Frankreich war, und wenn die Analogie im Charakter eine so nahe wie die der Stellung ist, so könnte das zerrüttete Königreich manche schlimmere Wahl treffen, als ihn an Stelle des jetzt regierenden bigotten Königs auf den Thron zu erheben.“

[Mißtrau.] Die „Times“ bespricht den Friedensartikel des „Moniteur“ ungefähr in derselben Weise, wie vor ein paar Tagen die Friedensrede des Herrn Fould, d. h. im Tone des Mißtrauens. „Wir Alle“, sagt sie zum Schluß ihrer Betrachtungen, „sprechen mit Höflichkeit von Frankreich. Aber wir rüsten. Wir sehen, wie Frankreich rüstet, und deshalb rüsten auch wir. Wir denken nicht im Traume daran, einen Einfall in Frankreich zu machen, und wenn wir je seit den Tagen Heinrich's VI. französischen Boden betreten haben, so geschah es nicht, um die Unabhängigkeit Frankreichs zu bedrohen oder eine Dynastie an die Stelle einer andern zu setzen, sondern einfach um Frankreich davon abzuhalten, seine Nachbarn zu plagen und in Europa Unruhe anzurichten. Uns würde nichts erwünschter sein, als wenn Frankreich sich darauf beschränkte, seine Hilfsmittel zu entwickeln. Dann könnten England und Frankreich je 10,000,000 Pfd. St. nach Belieben verwenden, ohne sie für Festungen und Arsenalen und das gesammte Rüstzeug des Todes auszugeben.“

[Tagesnotizen.] Der Hof wird sich am Dienstag nach Windsor begeben, dem in dieser Woche stattfindenden Bettrennen in Ascot beizuwohnen und am Sonnabend wieder nach Buckingham Palace zurückkehren. — Von der Royal Society für Kunst- und Wissenschaften sind folgende nichtenglische Gelehrte zu auswärtigen Mitgliedern erwählt worden: Alexander Bache in Washington, Helmholtz in Berlin, Kölliker in Würzburg und Benoit in Paris. — Die projektirte Telegraphenlinie nach Amerika über Island, Grönland u. s. w. zu fördern, wird die englische Regierung durch den Dampfer „Bulldog“ auf der angegebenen Linie die erforderlichen Sondirungen vornehmen lassen; der durch seine Auffindung von Franklins Spuren rühmlichst bekannte Kapit. Mac Clintock ist zum Kapitän dieses Dampfers ausersehen.

[Grundsteinlegung zum Dramatic College.] Der Prinz-Gemahl legte vorgestern zu Raybury bei Woking in der Grafschaft Surrey den Grundstein zum „Dramatic College“, einer vermittelst freiwilliger Beiträge gegründeten Institute zur Unterstützung aller verarmten Bühnemitglieder und deren Angehöriger. Grund und Boden war geschenkt worden, einzelne Regisseure, Bühnenpächter, Schauspieler und Kunstfreunde hatten namhafte Summen gezeichnet, und Dank diesen Bemühungen ist schon so viel Geld beisammen, um mitten in einer parkartigen Landschaft 20 schmucke, mit kleinen Gärten versehene, durch einen gedeckten Säulengang mit einander in Verbindung stehende Häuschen aufzubauen, deren jedes auf zwei Familien berechnet ist. Daneben ein gedeckter Spielplatz nebst zwei allgemeinen Schulstuben für die Kinder und ein Lehrsaal sammt Modellgalerie für die Alten. Auch die Kosten der Einrichtung und Verwaltung sind großentheils gedeckt. Was noch fehlte, wurde gestern theilweise durch einen Bazar eingebracht, bei welchem die beliebtesten Schauspielerinnen Londons das Amt der Verkäuferinnen übernommen hatten. Dies ist das Institut, zu dem Prinz Albert gestern den Grundstein legte, in seiner Art das erste, welches allen Bühnemitgliedern zu Gute kommen wird; doch haben sie seit lange schon zwei verschiedene Pensionsfonds und einen Krankensfonds, die sämtlich durch freiwillige Beiträge und Schenkungen erhalten werden. Prinz Albert, der eine bei dieser Gelegenheit an ihn gerichtete Adresse mit seinem gewohnten guten Takte erwidert hatte, kam noch rechtzeitig nach Buckingham Palace zurück, um mit der Königin und dem ganzen engern Hofstaate den König der Belgier, der mit dem Grafen von Flandern über Ostende und Dover hieher gereist war, in der großen Vorhalle des Schlosses zu empfangen. Abends war bei Hofe Familientafel und Konzert.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. [Frankreich und seine Nachbarn.] Der „Constitutionnel“ veröffentlicht aus der Feder Grandguillois einen Artikel, worin die Rede des Staatsministers Fould zu Trazes und die Note im „Moniteur“ paraphrasirt sind; Grandguillois meint, die Verbreitung unbestimmter Gerüchte, thörichter Besorgnisse über die Absichten der französischen Regierung, sei fast zur chronischen Krankheit geworden; „doch“ fügt er tröstend hinzu: „Rechtsschaffenheit darf niemals den Muth verlieren und Mäßigkeit niemals sich verleugnen.“ Grandguillois geht nun der Reihe nach die Nationen durch, mit welchen der Kaiser seit zehn Jahren in Beziehung gestanden. England, meint der „Constitutionnel“, habe sich sicherlich nicht zu beklagen, denn wenn Frankreich, wie man fortwährend behauptet, wirklich die feste Absicht gehabt hätte, alle Beleidigungen mit Einem Schläge zu rächen, so hätte die indische Revolution wahrlich den besten Anlaß geboten. Frankreich that es nicht, und überdies kämpfen England und Frankreich in diesem Augenblicke in China, wie einst in der Krimm, einen Krieg der Gerechtigkeit und der Zivilisation. Die Stunde ist also schlecht gewählt, um von Zwistigkeiten zwischen den beiden großen Völkern des Westens zu sprechen.“ Aber“, fährt Grandguillois fort, „wenn wir London nicht bedrohen, so bedrohen wir doch Brüssel? Auf was gründen sich solche chimärische Befürchtungen? Es ist wahr, daß wir den Gesandten wegen der Befestigungen von Antwerpen nicht mit Vergnügen aufnahmen, aber wir gingen nicht weiter darüber hinaus. Unsere Beziehungen zu Belgien waren nie freundschaftlicher, und der jüngst mit England abgeschlossene Handelsvertrag wird die drei Völker zu einem friedlichen Bündniß vereinen.“ Sodann geht der „Constitutionnel“ auf Preußen über und sagt: „Bermuthlich ist es nicht diese Macht, welche je über unsere Nachbarhaft zu klagen hatte. Wir möchten nicht ewig an unsere Dienfte in der Neuenburger Frage erinnern; aber zeigte sich außer dieser Angelegenheit nicht mehr als Ein Anlaß, wo Frankreich sich als

eben so loyale Nachbarn wie treuen Verbündeten erwies?" Von Spanien zu sprechen, erachtet der „Constitutionnel“ kaum für nothwendig. „Nicht Frankreich war es“, sagt er indeß, „welches Spanien während der marokkanischen Expedition beunruhigte, Frankreich ist es nicht, welches Spanien die Demüthigung von Gibraltar auferlegt. Ueberall also sieht man, wie der Staatsminister sagte, einen treuen Verbündeten und einen loyalen Nachbarn. Es wäre nun noch Italiens zu erwähnen. Man hört nicht auf, Frankreich die Annexion von Savoyen und Nizza vorzuwerfen. Dennoch aber muß man sich über Art und Weise dieser Territorialvergrößerung einmal verständigen. Nach Solferino war das Werk Frankreichs beendet, und es zog sich zurück, ohne für sein Blut und sein Geld einen Zollbreit Erde zu verlangen. Aus hier nicht näher zu beleuchtenden Gründen erachtete England das Werk für unvollständig und begünstigte durch seine Rathschläge die Errichtung eines großen italienischen Königreichs. Es war natürlich, daß auch der Kaiser sein Programm der Uneigenmüßigkeit änderte; er konnte nicht zum Nachtheil Frankreichs das Gleichgewicht stören lassen, welches er in Europa zum zweiten Mal hergestellt hatte. Aber man erschrickt vor einem Schatten und entsetzt sich vor einem Worte. Seit einigen Tagen findet man, daß Frankreich zu oft von seinem legitimen Uebergewicht spricht. Das Uebergewicht Rußlands im Orient, Preußens in Nord-Deutschland, Oesterreichs in Süd-Deutschland, Großbritanniens über die Meere ist für Niemand ein Geheimniß. Warum soll es Frankreich allein unterlag sein, ein ähnliches Uebergewicht auszuüben? Die Verträge von 1815 haben versucht, es zu verkleinern, es zu demüthigen. Konnte Europa auf die ewige Selbstverlängerung eines Volkes zählen, dessen Einfluß nur vermindert werden konnte, indem man seine Ehre verletzte und es erzürnte? Nein! Dieser Friede war unsicher, er war die Fortdauer, nicht das Ende der Krisis. Heute ist Alles anders. Frankreich hat die Stelle, die ihm gebührt, und es ist in seinem Interesse, sie zu wahren. Indem die Politik des Kaisers Frankreich den ihm gebührenden Grad von Einfluß (sa part légitime d'influence) wiedergab, sichert er den Frieden der Welt auf den dauerndsten Grundlagen.“

Auch die unter amtlichem Einfluß bei Dentu erscheinende und von diesem geleitete „Revue Européenne“ giebt sich besondere Mühe, die Besorgnisse Deutschlands zu beschwichtigen. „Deutschland“, sagt sie, „hat sich besonders von den Rußland zugeschriebenen ehrgeizigen Plänen dennruhigen lassen und von dem angeblich zwischen diesem Kaiserreiche und dem französischen bestehende Einverständnis in Bezug auf die orientalische Frage. Man hat die während des italienischen Krieges verbreiteten gewöhnlichen Gerüchte zu erneuern gesucht. Man hat den französischen Adler gezeigt, wie er seinen Flug gegen den Rhein nahm, während der zweiköpfige Adler Rußlands nach dem Bosporus zieht. Diese Verdächtigungen, die nichts rechtfertigt und die durch Frankreichs Benehmen widerlegt werden, haben Gläubige gefunden. Preußen, man kann es nicht verhehlen, ist der Held dieser Gefühle geworden. Die Verhandlungen des preußischen Parlaments haben bereits in Württemberg und Hannover Kundgebungen hervorgerufen. Dänemark, das sich seinerseits in seinen Rechten auf Schleswig bedroht glaubt und die Würde seiner Krone gefährdet zu sehen befürchtet, protestirt auf diplomatischem Wege gegen die Ansprüche von Preußen und knüpft seine natürlichen Allianzen mit den skandinavischen Völkern fester. Der neue am 5. Mai gekrönte König von Schweden Karl XV., welcher sein Reich in Norwegen seinem Vorgänger gleich durch ein Gesetz religiöser Toleranz eingeweiht hat, wird nächstens in Kopenhagen erwartet, während der König von Dänemark im Laufe des Sommers einen Besuch in Schweden machen will. Die heftigen Worte einiger Redner über den Bundestag werden mit gleichem Bedruß von Oesterreich angehört, das bemerkt ist, die Reformen im Innern zu entsaften, sich mit dem ungarischen Patriotismus zu verjöhnen sucht, die Protestanten zu beschwichtigen sich anstrengt und seinen Einfluß auf den deutschen Bund zu verlieren fürchtet. Was Frankreich betrifft, so haben wir wohl nicht nöthig, zu sagen, in welchem Maße die gegen dasselbe gerichteten Verdächtigungen ungerecht, wie sehr sie im Widerspruch mit dem Benehmen der Regierung und den Gefühlen des Landes sind. Die politischen Geister unter uns bewundern die Größe Preußens und sind von Theilnahme für dessen Macht erfüllt. Niemand verkennt die Aufgabe, welche Preußen im Bunde zu fällt und die darin besteht, den Grundgesetzen des modernen Geistes im Schooße derselben Geltung zu verschaffen. Frankreich ist weit entfernt, in der Organisirung Deutschlands eine Gefahr zu erblicken, und erkennt vielmehr in derselben einen Werth der eigenen Unabhängigkeit. Wenn für Frankreich kein Grund existirt, die Schwächung von Deutschland zu verlangen, wenn wir im Gegentheil die Einigung einer Nation wünschen müssen, an die wir uns lehnen, ist das nicht hinreichend, Besorgnissen zu zerstreuen, die beider Nationen unwürdig sind?“

[Tagesbericht.] Der päpstliche Nuntius erhebt Einsprüche gegen die Ernennung des Abbe Maret zum Bischof von Vannes. Derselbe ist hartnäckig, und dies wird von dem Nuntius als ein durch das kanonische Recht und die Bestimmungen des Konkordats begründetes Hinderniß geltend gemacht. Die Beschlüsse sollen leiblich und geistig gesund sein. — Es ist wieder eine Broschüre mit Beschlüssen besetzt worden: „La liberté de la Presse“ von Vingtain. Derselbe zeichnet sich namentlich durch eine vollständige Sammlung der Texte aller bisher verhängten Verurtheilungen und amtlichen Kommunikationen aus. — Es ist eine Deputation der bedeutendsten Städte aus dem Süden hier, um auch für den Süd-Kanal den Ankauf durch die Regierung zu verlangen. Derselbe gehört jetzt noch nicht langer Zeit dem Credit Mobilier, und man begreift die Gründe nicht recht, warum gerade dieser Kanal nicht zu denen gehört, deren Ankauf die Regierung bei dem gesetzgebenden Körper beantragt. — Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist in Begleitung der Prinzessin Eugenia von Leuchtenberg gestern Abends von Lyon glücklich in Genf eingetroffen. — Das Gerücht, daß die Bank von Savoyen mit der Bank von Frankreich vereinigt werden würde, hat die Aktien der Ersteren von 1200 bereits bis auf 1700 Preisen steigen lassen. — Der Buchdrucker und Deputirte Paul Dupont hat der Unzulänglichkeit der Gehälter eine ausführliche Broschüre gewidmet. — Die Stadt Bordeaux will ihrem Landmann, dem Journalisten Konfrede, ein Denkmal setzen. — Das Telegraphenbureau, welches die Inseln Manche, Jersey, Aurigny und Guernsey mit dem Festlande Frankreichs verbindet, ist bereits gelegt. — Der kürzlich in Paris verstorben Mann Parissot, Gründer des unter dem Namen „la Belle Jardinière“ bekannten Geschäftes, hat 600,000 Franken vermacht zur Errichtung eines Asyls für trankranke Arbeiter aus Paris und dem Parlament der Seine. Herr Parissot hatte sich vom Arbeiter zu seiner industriellen und kommerziellen Stellung emporgeschwungen. — Das weibliche Stülpferd (Hippopotamus) in der Menagerie des naturhistorischen Museums in Paris hat wieder ein Junges geworfen, welches, da sie die beiden ersten umgebracht, jetzt von der Mutter getrennt worden ist und von einer Kuh gesäugt werden soll.

[Die Reise nach Lyon; die römische Frage; befeuerte Manifestation; neue Broschüren.] Die Kaiserin Eugenie soll mit einigen Zögern der Kaiserin von Rußland entgegengekehrt sein: ein Ueberbleibsel früherer Eitelkeitenstreitigkeiten.

In London ist man von dieser Reise nicht sehr erbaut, macht aber gute Miene zum bösen Spiele. Die Engländer haben überhaupt die Taktik, vor der Krisis ungeheuren Lärm zu machen, während der Krisis aber sie möglichst ganz zu leugnen. So fragen sie jetzt, scheinbar naiv, was denn eigentlich los wäre? der Kaiser Napoleon habe die russischen Größnungen ja sehr kalt aufgenommen. Die Deutschen sind ehrlicher: eine Krisis eine Krisis nennend, zeigen sie denen, die noch daran zweifeln, daß wirklich eine da ist. — In Bezug auf die römische Angelegenheit, die man hier immer noch, und zwar mit Recht, als den Kern der italienischen betrachtet, waltet im Augenblick der hohe Einfluß der frommen und sanften Kaiserin Eugenie vor. Dieser Tage (nach solchen muß man jetzt freilich rechnen) war noch fest beschlossen, Kirchenstaat und Papst zu schützen, was große Trauer am Po verursachte. — Man bestätigt auch die Nachricht, daß der feierliche Einzug der aus Italien zurückkehrenden Division des Generals Bazaine unterblieben sei, weil die Herren aus den Vorstädten bei dieser Gelegenheit eine Manifestation zu Gunsten Garibaldi's machen wollten. Gewiß ein Zeichen der Mäßigung, und doch hat der „Moniteur“ jetzt Garibaldi's Einzug in Palermo angezeigt. Kann man ihm verdenken, daß er, so lange die Sache ein bloßer Versuch sein konnte, geschwiegen hat? — Dentu beschenkt uns mit zwei neuen Broschüren: Le percement des Alpes et la Savoie française und La rupture de l'alliance anglaise, est-elle donc possible? Letztere sucht nachzuweisen, daß England auf sein künstliches Uebergewicht verzichten und sich bequemen müsse, mit Frankreich auf gleichem Fuße zu sein. England bedarf Frankreichs, Frankreich kann auch ohne England fertig werden. In Lafontaine's Fabel vom Menschen und vom Pferde hat Letzteres den Menschen zu tragen. Frankreich hat in der Allianz mit England lange Zeit die Rolle des Pferdes gespielt. Nun verlangt es zwar nicht, daß die Rollen umgetauscht werden, es wünscht bloß neben England einherzugehen und sein eigenes Paket zu tragen. (Pr. 3.)

Niederlande.

Haag, 1. Juni. [Bom Hofe.] Der König befindet sich wieder im Zoo. Die Lagerarbeiten zu Millingen nehmen seine lebhafteste Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Königin-Mutter residirt auf ihrem Landschlosse Soestdyk. Die Königin Sophie hat das Guts ten Bosh bezogen. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich nebst Tochter Marie werden gegen Mitte dieses Monats hier zurück erwartet. SS. KK. HH. begeben sich nach kurzem Aufenthalt hier selbst ins Bad Ems.

[Deutsche Oper.] In Rotterdam wird neben dem bereits bestehenden niederländischen Theater auch eine Operngesellschaft unter Leitung des bekannten Komponisten Verhulst ins Leben treten, deren Zweck hauptsächlich die Aufführung deutscher Opern sein soll. Die hervorragendsten Sönnner dieses Planes haben bereits ansehnliche Summen zusammengebracht.

Schweiz.

Bern, 1. Juni. [John Perrier], dem Anstifter des tollen Savoyer Putschs, der jüngst seinen Kerker in Brand stecken wollte, um die Freiheit zu erlangen, ist plötzlich ein anderer Gedanke aufgeklügelt. Von der Anlagelammer so eben freigelassen, weigert er sich, sein Gefängniß zu verlassen, bis sein Urtheil definitiv gesprochen sei. (Sch. 3.)

Italien.

Turin, 31. Mai. [Kriegerische Aussichten; Verhaftungen; Rüstungen.] Der „Correspondance Bullier“ wird von hier gemeldet: „Die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges wächst täglich, und alle Maßregeln werden getroffen, um bereit zu sein. — Fortwährend finden Verhaftungen von Mönchen und Priestern statt in Genua, Ferrara, Turin u.; auch einer der Redakteure der „Campanille“ ist verhaftet worden. Der Prozeß ist auf Befehl des Ministeriums eingeleitet und wird sehr geheimnißvoll betrieben. Es scheint übrigens, daß die Regierung sehr viel von dieser Verschwörung weiß, deren Haupt in Wien, deren Herz in Rom und deren Glieder in Neapel, in Mittelitalien und in Verona waren. — Oesterreich vermehrt die Zahl seiner Soldaten in seinen italienischen Provinzen; alle Tage kommen neue Zugzüge aus Tirol und Steiermark an; die Befestigungsarbeiten werden mit größter Energie betrieben, und man giebt ungewöhnlich viel Geld aus.“

[Klerikale Wählerereien; Prozeß gegen Sambianchi.] Die Regierung fährt fort, ein scharfes Auge auf die Wählerereien der klerikalen Partei zu haben. Die neulich hier verhafteten fünf Jesuiten sind die PP. Ponte, Betti, Protasi, Sappetti und Gianoglio. Man fand bei ihnen ungefähr 40,000 Fr. in Gold und verchiedene Briefe, aus denen erhellen soll, daß ihre Bemühungen insgeheim auf Anschaffung revolutionärer Leidenschaften, um durch Anarchie Reaktion hervorzubringen, gerichtet sind. Sappetti ist vorzüglich einer der gefährlichsten Agenten der jesuitischen Sekte. Er ist Piemontese, und nach Abschaffung der Jesuiten in Piemont war er nach Malta gezogen, wo er durch seinen fanatischen Eifer die dortigen Behörden veranlaßte, ihn auch von dort auszuweisen. Gianoglio ist ein 80jähriger Greis, der seine Wohnung zu den geheimen Zusammenkünften seiner ehemaligen Zöglinge hergab. Für die „Armonia“ und den „Cattolico“ sind diese Leute unschuldig wie Tauben; sie werden als Märtyrer und Opfer der Regierungswillkür dargestellt. Beide Blätter vergessen die Tagesfragen der Politik, um Savour als Nabuchodonosor, die Liberalen als Sögendienner, die Klerikalen als verfolgte und unterdrückte Volk darzustellen. Zwischen dem verbannten Erzbischof von Turin, Franzoni, und dem noch immer hier im Missionärkloster weilenden Kardinal Corsi hat ein sehr sentimentaler Briefwechsel stattgefunden, den die „Armonia“ versprochen hat, bekannt zu machen. Bis jetzt hat sie aber das Versprechen nicht erfüllt, ohne Zweifel, weil der Inhalt jener Briefe vor dem Fiskus schwerlich Gnade finden würde. In Toscana und der Romagna wurden mehrere dem Priesterstande angehörige Personen von der Regierung abgesetzt, weil sie der amtlichen Einladung zum Tedeum für das Konstitutionsfest, ohne einen Grund anzuführen, nicht Folge leisteten. Diese Strenge trifft solche Personen, welche durch ihre fanatische Opposition gegen die neue Regierung seit längerer Zeit Aergerniß gaben. — In den hiesigen Gefängnissen befindet sich der an der Grenze von Toscana verhaftete Bandenführer Sambianchi, gegen welchen der ordentliche Prozeß eingeleitet wird. Wahrscheinlich wird dies einer der ersten Kriminalfälle sein, welche vor die Ge-

schworenen gebracht werden. Diese sind in den alten piemontesischen Provinzen seit dem 1. Mai eingeführt, in den neuen Provinzen werden sie dagegen erst am 1. Januar 1861 in Wirksamkeit treten. Hier sind die Behörden beschäftigt, die Geschworenenliste nach der gesetzlichen Vorschrift anzufertigen, und man glaubt, daß die ersten Assisen gegen die Hälfte des nächsten Monats gehalten werden. (R. 3.)

Turin, 1. Juni. [Tagesnotizen.] Gestern ist das 89. französische Linienregiment von Mailand nach Genua abgegangen; morgen folgt das 93. — Nach dem „Abriatico“ wären abermals 1000 Freischützer mit Waffen und Munition versehen, von Genua nach Sicilien abgegangen. — In Bologna soll ein Artillerielaboratorium errichtet werden. — Ein Kloster wurde in Bologna durchsucht und vier Mönche verhaftet. Der dortige Generalvikar Ratta soll des Landes verwiesen und an die Grenze geschafft worden sein.

Turin, 4. Juni. [Telegr.] Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom gestrigen Tage hätte der König die Kapitulation der Truppen in Palermo nicht genehmigt. Die Feindseligkeiten sollten am Sonntag Mittag wieder beginnen. Nach derselben Depesche wäre ein neapolitanischer General zu den Insurgenten übergegangen, Palermo verbarrikadirt und ein Theil der königlichen Truppen von den Insurgenten eingeschlossen. (Bergl. dazugegen oben das Telegr. aus Paris.)

Nizza, 26. Mai. [Antifranzösische Demonstration; Erzeße.] Gestern kam es im Gebirgsdort Tenda, so wie in mehreren Ortschaften des Roya-Itales, zu sehr nachdrücklichen antifranzösischen Demonstrationen. Die Bauern rotteten sich zusammen, zogen unter Vortragung italienischer Fahnen nach dem Municipalitätsgebäude und verlangten unter Tumult und Geschrei die Abjegung des Gemeinderaths, der sie, die Bauern, an Frankreich verkauft habe. In Tenda wurden die Fenster des Gemeindehauses, so wie einige Möbeln in der Kanzlei zertrümmert, und die Ortsvorstände mußten sich durch schleunige Flucht vor der Erbitterung des Volkes retten. Man wollte heute Morgen ein Viket von vierzig französischen Gendarmen nach den renitenten Ortschaften abhicken; da aber die Bauern schwuren, den ersten „can frances“, der sich blicken ließe, todt zu schlagen, so hat man sich wahrheitsgemäß, um Aufsehen zu vermeiden, begnügt, die Sache durch zwölf piemontesische Karabinieri abthun zu lassen. Die Wahrheit ist, daß jetzt die Leute anfangen, aus dem Laumel zu erwachen, in welchen sie der französische Wein, Cognac, so wie die absurden Versprechungen der Einverleibungsmänner verlor, von welchen sich bis jetzt auch nicht eine bewahrheitet hat. Ueberall hört man jetzt die Hande klatschen, die sich von dem Anstich goldene Berge versprochen, über den Stillstand der Geschäfte klagen. — Obgleich es den Soldaten der piemontesischen Garnison, die nach Villafranca und das Schloß Monte-Albano besetzt hält, streng untersagt ist, nach Nizza zu kommen, (wahrscheinlich, um Konflikten mit den Franzosen vorzubeugen), so kam es doch gestern in einer Osteria auf dem Col di Villafranca zu einem sehr ersten Zusammenstoß zwischen piemontesischen Soldaten und Garde-Zuaven. Die Letzteren wollten sich mit bekannter französischer Selbstüberhebung über die Piemontesen lustig machen, kritisirten ihre Uniform und traktirten sie zuletzt mit: „soldats d'un sous, cochons“ und ähnlichen Schimpfwörtern. Das war den Piemontesen natürlich doch zu arg, und sie griffen zur blanken Waffe, um den Schimpf zu rächen. Obwohl nur vier gegen sieben Zuaven, so wurden Letztere doch zu Paaren getrieben, wobei ein piemontesischer Unteroffizier einen Zuaven durch und durch stach, so daß er todt auf dem Plage blieb. Die Piemontesen, von welchen zwei verwundet wurden, kehrten dann ruhig nach Villafranca zurück und meldeten den Sachverhalt ihrem Regiments-Kommandanten. Kaum war dieser Vorfall in der Stadt bekannt geworden, so ereignete sich im Hasenquartier ein anderer Erzeß, zu dem gleichfalls ein Zuave Anlaß gab. Ein Kleinhändler übertraf nämlich bei seiner Frau einen dieser „Türken“ in einer höchst zweideutigen Absicht. Es entstand ein Kampf, wobei der Zuave einen Messerstich in den Unterleib erhielt, der ihn bewußtlos zu Boden streckte. (R. 3.)

Florenz, 30. Mai. [Petitionen; Ricasoli; Amtsentsetzungen; Sammlungen für Sicilien; Freischützer.] Die Kammerdebatten in Turin und die Ereignisse in Palermo nehmen für den Augenblick die Aufmerksamkeit so sehr hin, daß die Zustände Zentralitaliens kaum noch Beachtung finden. Petitionen zurückerufen, die um Veseitigung der toscanischen Autonomie beim Parlamente einkommen, und finden zahlreiche Unterschriften. — Das Gerücht in Betreff des Rücktrittes Ricasoli's erhält sich, und man nennt den Grafen S. Martino als seinen Nachfolger. — Professoren der theologischen Fakultät in Siena sind auf Grund „ausführlicher Opposition gegen die Regierung“ ihres Amtes entsetzt worden. Sie hatten sich geweigert, an dem Konstitutionsfeste Theil zu nehmen. — Das reiche Florenz hat nur mit Mühe 15,000 Franken als Unterstützungsbeitrag für Sicilien zusammengebracht, und um diese Summe zu erschwingen, haben einzelne Private ihre Villen und Gärten gegen ein geringes Eintrittsgeld zu Ballfesten und Konzerten hergegeben. Das Municipium von Florenz hat beschlossen, die für den Garibaldifonds eingelaufenen Gelder zur Ausrüstung von mobilen Nationalgardien im Falle eines allgemeinen Krieges zu verwenden. — Vorgestern wurde hier ein Theil des Sambianchi'schen Expeditionskorps gefänglich eingebracht. Die Leute hat man jedoch gestern in Freiheit gesetzt und nur die beiden Chefs, Orsini und Sgaralini, in der Festung zurückgehalten. Nach dem Berichte des auf päpstlicher Seite kommandirenden französischen Offiziers haben die römischen Truppen drei und die Freischützer neun Todte in dem Gefechte an den Grotten zu beklagen. (R. 3.)

[Die Kämpfe auf Sicilien.] Der „Movimento“ bringt, wie aus Turin, 3. Juni, telegraphirt wird, zwei Briefe von Garibaldi, welche aus Salemi und Calatafimi datirt sind. In diesen Briefen spricht Garibaldi sich höchst lobend über den Muth und die Begeisterung aus, welche die sicilianischen Insurgenten in dem Gefechte bei Calatafimi zeigten. Zugleich rühmt er die Tapferkeit der neapolitanischen Truppen und äußert, sie entwickeln ungleich mehr Fähigkeit, als die Oesterreicher im vorigen Jahre in der Lombardei. Durch diese Andeutungen begründet Garibaldi die Aufforderung, ihm Waffen und Munition zuzuschicken. In Turin traf am 3. Juni eine Depesche aus Cagliari ein, worin angezeigt wird, daß der Dampfer „Utile“, der mit Freiwilligen, Waffen und Munition nach Sicilien abgeschickt worden, glücklich in Marsala

Spanien.

Madrid, 1. Juni. [Dekret; Telegraphenverbindung; Vertagung der Cortes.] Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret, welches dem erwarteten Kinde des Herzogs und der Herzogin von Montpensier den Titel und die Rechte eines Infanten oder einer Infantin ertheilt. — Es wird versichert, daß Ende Juni ein Telegraphendraht das spanische Festland mit den balearischen Inseln verbinden soll. — Man glaubt, daß die Session der Cortes nur so lange dauern wird, als nöthig ist zur Diskussion und zum Votum der Adresse auf die Thronrede. Wenn das Ministerium Billigung seines Verhaltens im marokkanischen Kriege, in den Verhandlungen mit Rom und beim Abschlusse des Vertrags mit Mexiko erlangt hat, dürften die Kammern vertagt werden.

Barcelona, 1. Juni. [Stadt- und Hafenbauten.] Eine im hiesigen „Diario“ enthaltene telegraphische Depesche zeigt an, daß die Regierung beschlossen hat, den Hafen und die Stadt zu vergrößern, und daß die Befestigungen derselben nicht wieder hergestellt werden sollen.

Rußland und Polen.

— [Neuer russischer Hafen am Asow'schen Meere.] Die „Pet. Hand. Ztg.“ publizirt folgende kaiserliche Verordnungen: Behufs Entwicklung des Handels und der Industrie im Lande des Meeres am Schwarzen Meere wird in diesem Gebiete am Asow'schen Meere, bei dem Temrjuk-Golf an der Stelle, die jetzt von der Temrjuk-Station eingenommen wird, einen Handelshafen gegründet, wobei einige Befreiungen von gewissen Abgaben auf eine bestimmte Zeit und einige Vorrechte denjenigen Personen zugestanden werden, welche sich in dieser Stadt niederzulassen gesonnen sind. Zugleich werden in Betracht dessen, daß die am nordöstlichen Ufer des Schwarzen Meeres gegründeten Städte Anapa und Noworossisk in Folge der Begebenheiten des letzten Krieges auf ihrer früheren Grundlage nicht bestehen können, diese beiden Städte aufgehoben und den Bewohnern derselben freigestellt, sich in der neuen Stadt Temrjuk häuslich niederzulassen.

Militärzeitung.

Preußen. [Einige Besonderheiten bei Errichtung der neuen Truppentheile.] Die Nummervertheilung an die neuen kombinierten Kavallerieregimenter ist so ganz abweichend von dem bei der Errichtung neuer Truppentheile in der preussischen Armee bisher noch immer beobachteten Grundsatz erfolgt, die ältere Abstammung hierin vorgehen zu lassen, daß dieser Vorgang in der That um so mehr als ein ganz besonderer angesehen werden muß, als sich hierfür selbst nicht einmal, wie etwa bei der kurz zuvor beliebten Aufhebung jedes satzlich doch bestehenden Zusammenhangs zwischen den neuen kombinierten Infanterie- und den früheren Landwehrregimentern des 1. Aufgebots eine politische Erklärung auffinden lassen möchte. Es ist nämlich, statt daß z. B. nach dem ehemals angewendeten Modus das aus den fünften Eskadrons des 1. 1727 oder eigentlich bereits 1717 gestifteten Dragoner- und des 1. und 5. Husarenregiments, welche beide aus den Jahren 1741 und 1759 stammen, nebst der 4. Eskadron des 3., in seinen beiden ursprünglichen Bestandtheilen bereits 1705 aufgerichteten Dragonerregiments neuformirte kombinierte Dragonerregiment die Nr. 1 hätte erhalten müssen, dem aus den 5. Eskadrons des 7., 9. und 11. nebst der 4. Eskadron des 8. Husarenregiments errichteten kombinierten Dragonerregiment diese Nummer verliehen worden, wogegen eben jenes andere Regiment die Nr. 4 erhalten hat, obgleich bei dem letztgenannten Truppentheile die Errichtung der Stammregimenter erst bis 1815, und nur bei dem 11. Husaren, als einem ehemals Bergischen Regiment, bis 1813 zurückreicht. Ganz in gleicher Weise verhält es sich aber auch mit den neuen kombinierten Ulanenregimentern, wo wiederum das 1. von den rheinischen und westfälischen schweren Kavallerieregimentern, worunter nur das 4. Kürassierregiment sein Alter bis 1717 zurückreicht, die anderen aber alle erst 1814 und 1815 errichtet worden sind, formirte kombinierte Regiment die Nr. 1, dagegen aber das aus den neuen Ulanenregimentern des 1. und 5. Kürassierregiments und den 1. und 2. Eskadrons des 1. und 2. Ulanenregiments formirte kombinierte Ulanenregiment die Nr. 2 erhalten hat, obgleich hier die Jahreszahlen der Errichtung bis 1674, 1744 und 1745 zurückreichen, während weiterhin dem aus dem 2. und 3. Kürassier- und 4. und 8. Ulanenregiment, wovon übrigens die beiden letzten Regimentern ebenfalls neuere Truppentheile sind, hervorgegangenen kombinierten Ulanenregiment die Nummer 4 zugetheilt ist. Obgleich wenig ist übrig geblieben bei dieser Nummervertheilung auf die Nummern der Armeekorps gerichtet worden, aus welchen die neuen Regimenter hervorgegangen sind, und wie schon erwähnt, es findet sich in den früheren ähnlichen Vorgängen innerhalb der preussischen Armee durchaus kein Anhalt für das diesmal beobachtete Verfahren, es wäre denn, daß die erste Schwadron des 1. kombinierten Dragonerregiments von dem dem Namen des Prinz-Regenten Friedrich I. allerdings in den Listen der preussischen Truppen die den Namen des jedesmaligen preussischen Herrschers und der sonstigen Glieder des preussischen Könighauses führenden Truppentheile allen anderen, wenn in Betreff der Abstammung auch älteren Regimentern vorbergingen, doch müßte freilich bei einer Anziehung dieses Verfahrens in der Reihenfolge der kombinierten Ulanenregimenter dasjenige, an dessen Zusammenstellung das 2. Kürassierregiment (Königin-Kürassier) partizipirt, allen übrigen voranziehen, während grade umgekehrt dieses die Nr. 4 führt. Bei den neuen kombinierten Infanterieregimentern findet dagegen in der einen Beziehung eine Analogie mit den früheren Zuständen statt, daß diese Regimenter genau wieder wie die unter Friedrich II. erst neu errichteten Infanterieregimenter zum Unterschiede von den älteren Muskettieregimentern die Benennung Fusiliere führen, ohne deshalb doch ausschließlich aus leichten Truppen zu bestehen, oder sich sonst irgend wie in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung wesentlich von den Muskettieren zu unterscheiden. Weiterhin aber hat bei der Infanterie nach der erfolgten Abgabe der bisher geführten Landwehrregimenter seitens der neuen kombinierten Regimenter an die jetzigen Landwehrregimenter oder ehemals Landwehr des 2. Aufgebots die Besonderheit statt, daß nach dem Verwendungspläne der preussischen Streitkräfte sich zur Zeit die vortugsweise zur Befugung der festen Plätze bestimmten Truppentheile, nämlich die Bataillone der ehemaligen Landwehr des 2. Aufgebots und jetzt Landwehr schlechtweg, welche nach den alten Bestimmungen wegen der bei ihnen besonders hervortretenden Gefahr, dieselben durch eine Kapitulation der befestigten Festungen einzubüßen, durchaus keine eignen Feldzeichen führen sollten, jetzt durchgängig eigene Fahnen besitzen, während nahezu die Hälfte der preussischen Feldtruppen sich nicht im Besitze von solchen befinden. Mit Recht kann übrigens wohl angenommen werden, daß in diesem letzten Punkte noch eine durchgreifende Aenderung bevorsteht, und dieselbe bei einem so eigenthümlichen Sachverhalte das immer wieder auftauchende Gerücht, daß in der Vertheilung der Fahnen bei den preussischen Truppentheilen künftig das französische Verhältniß, wo jedes Regiment von 4 und oft noch mehr Bataillonen nur einen Adler und sonst keine anderen Feldzeichen besitzt, oder das englische, wo jedes Regiment zwei Fahnen, eine Königs- und eine Regimentsfahne führt, ebenfalls maßgebend werden wird. Es hiesse dem Gegner hierin am Ende auch zu große Chancen vorausgeben, wenn dies anders sein sollte. Nach der Abwechslung in der Uniformirung der neuen kombinierten von den schon bestehenden Ulanen-Regimentern, welche ersteren bekanntlich verschiedenfarbige Kragen, Aufschläge und Capzack erhalten werden, läßt sich außerdem wohl voraussetzen, daß diese Aenderung in Zukunft bei dieser gemeinsamen Reiterwaffe, wo nicht auch bei der Infanterie Platz greifen wird, wovon bekanntlich ebenfalls schon seit lange die Rede gewesen ist. Die Zusammenfassung der neuen kombinierten Kavallerieregimenter, zum Theil aus den durch Austausch mit den neu errichteten fünften Eskadrons an sie übergebenen und früher schon bestandenen Schwadronen der alten Kavallerieregimenter, muß endlich jedenfalls als eine für die Beschleunigung der Verwendungsfähigkeit dieser neuen Truppentheile höchst zweckmäßige Maßregel bezeichnet werden.

Alles ans Land gesetzt habe. Aus einer neapolitanischen Korrespondenz der „Allg. Z.“ erfahren wir, daß auf der Insel Sicilien in der zweiten Hälfte Mai's außer drei Kavallerieregimentern und 52 Stück Feldgeschützen 32,000 Mann Infanterie, darunter die Kerntuppen der Krone und die Fremdenbataillone, standen. Ueber den Stand der Dinge kurz vor dem Kampfe in Palermo wird der „K. Z.“ aus Wien, 2. Juni, geschrieben: „Sicherm Vernehmen nach sind neue Schaaren gelandet und zu Garibaldi gestoßen; die königlichen Truppen sind durchaus demoralisirt, und mußte General Lanza einen Theil der Besatzung von Palermo auf die im Hafen stationirten Kriegsschiffe dirigiren, weil er fürchtete, daß die einheimischen Soldaten zu Garibaldi desertiren würden. Ueber das bei Calatafimi stattgefundene Treffen erfährt man nachträglich, daß Garibaldi an der Spitze von 10,000 Mann stand, die er größtentheils aus Wita, wo die Insurgenten ein befestigtes Lager hatten, an sich gezogen hatte. Seinen linken Flügel lehnte er an Calatafimi, seinen rechten an unzugängliche Berge. Die königlichen Verbündeten in großen Massen aus Alcamo, und wollten einen Sturm auf die von Garibaldi besetzten Höhen wagen. Dabei gerietten sie aber in ein wohlgezieltes Feuer der gezogenen Berggeschütze, welche Garibaldi aus Genua brachte, und fielen zugleich in einen Hinterhalt, aus dem die Alpenjäger unter Drisni ein mörderisches Feuer eröffneten. Das Gefecht war binnen Kurzem entschieden und die Neapolitaner flüchteten nach Alcamo und in der Nacht bis nach Monreale. Das 7. königliche Infanterieregiment verlor 256 Mann an Gefangenen, worunter 7 Offiziere, das 17. Regiment 100 an Gefangenen und gegen 600 an Todten und Verwundeten. Außerdem erbeuteten die Garibaldianer 16 Pferde, 2 Bagagewagen, eine Fahne und einen Weintransport. Am 15. Abends rückte Garibaldi bis Alcamo vor, und am 17. gegen Monreale, welches später eingenommen wurde, nachdem die königlichen Truppen, trotzdem sie in einer fast unangreifbaren Stellung standen, geworfen waren.“

Die „Patrie“ meldet, daß sich die Kapitulation von Palermo bestätigt, und der Abzug der neapolitanischen Truppen am 4. Juni beginnen solle. Denselben Blatte zufolge hat General Lanza bereits am 22. Mai einen sehr ins Einzelne gehenden Bericht an seine Regierung in Neapel gesandt, worin er auseinandersetzt, daß alle verhältnißlichen Mittel ohne Erfolg bleiben würden, da alle Personen von Bedeutung mit den Häuptern der Bewegung einig seien und von einer Fortdauer der neapolitanischen Regierung nichts wissen wollten. „Was die militärische Seite der Frage anbelange, so sei“, wie in dem Bericht des Generals dargethan werden soll, „eine Vertheiligung der Insel nach dem Falle Palermo's unmöglich. Das Einzige, was geschehen könne, sei eine Konzentrirung aller Truppen in Messina.“ — Die „Opinion Nationale“ fordert in sehr feurigen Worten Garibaldi auf, nach dem Falle Palermo's den Krieg nach Neapel hinüberzuführen. Nach Briefen aus Turin in dem nämlichen Blatte soll Garibaldi auch wirklich diesen Plan haben. Messina würde in diesem Falle sich selbst überlassen bleiben. Der „Courrier de Paris“ spricht sich in Betreff des weiteren Verlaufs der Dinge im Königreich Neapel in der nämlichen Weise aus, wie die „Opinion Nationale“. Er hofft, daß die neapolitanische Armee, wenn Garibaldi sich erst aufs feste Land begeben, aufhören werde, einen energischen Widerstand zu leisten.

Bekanntlich steht Malta mit Sicilien in telegraphischer Verbindung. Der Depeschverkehr soll sehr lebhaft sein, so daß man dort Manches besser als in Genua und Marseille erfährt. Das Malteser „Portofoglio“ berichtet, daß in Sicilien mehrere Franziskanermönche an der Spitze von Insurgentenschaaren, das Kreuz in der einen, das Schwert in der anderen Hand, kämpfen. Denselben Blatte zufolge verfügt Garibaldi über 49 Stück Geschütze, die sämmtlich in gutem Stande sind. In Noto, Modico und anderen Städten weigerten die Truppen sich, auf das Volk zu schießen, und es wurde die dreifarbige Fahne aufgezogen; in Syrakus dagegen erfolgte am 22. Mai eine Erhebung für Garibaldi, und die dreifarbige Fahne wurde auf dem Justizpalaste aufgezogen; es kam jedoch am 23. wieder zu einem Umschwunge, und die Truppen gaben Feuer. Unter Anderen wurde die Frau des englischen Konsuls verwundet. Aus allen Ortschaften des Thales von Catania war die kampfsfähige Mannschaft ausgerückt, um an der Vertreibung der neapolitanischen Truppen Theil zu nehmen. Eine französische Zeitung enthält folgendes Schreiben, das eine Familie in Orleans aus Palermo empfangen hat und das den bedeutendsten Kommentar zu den Ereignissen in Sicilien giebt. Es heißt in dem Schreiben:

Mittwoch, 23. Mai. Man erwartet täglich einen Angriff auf die Stadt, in welcher Todtenstille herrscht, man vernimmt nicht einmal das Geräusch eines Wagens. Seit gestern, 4 Uhr Nachmittags hört man Kanonendonner, der aber noch weit zu sein schien. Vor sechs Tagen stießen Aufständische mit königlichen Truppen bei Calatafimi zusammen. Letztere wurden vollständig geschlagen und kamen nach Palermo in einem traurigen Zustande, ohne Waffen zurück. Die Aufständischen haben mit dem Bayonnett angegriffen und den Neapolitanern ihre Kanonen abgenommen. Man erzählt, daß die Sieger eine Depesche des Generals Telesio an den König von Neapel gefunden, worin sich der General über den schlechten Zustand der Geschütze und der sie stehenden Mauthiere beklagt habe. Die Aufständischen hätten nun dieser Depesche eine Nachschrift angefügt, daß die Geschütze ihnen zugesagt und brauchbar seien. Die Depesche wäre mit diesem Zusatz dem König überhant worden. ... Niemand ist mehr als die Sicilier zu beklagen, wir, die wir seit mehreren Jahren hier wohnen, wir kennen die neapolitanische Herrschaft vom Grunde aus. Die ehrenwerthen hochstehenden Familien sind das besondere Ziel der Verfolgung. Vorgesestern noch hat der General Telesio eine Rundreise ins Palermo gemacht, lediglich um die Landhäuser und Paläste der Personen, welche dem Aufstande zugehörig zu sein verdächtig sind, in Brand zu stecken! Der General hat in dieser Weise 36 Landhäuser geplündert und verwüstet und zwar mit kaltem Blute ohne allen Anlaß! Zur Ausführung dieser „Waffenthat“ hatte der General Infanterie und Kavallerie mitgenommen und auch drei Kirchen geplündert lassen. Unglaublich, aber wahr! Eine englische Frau, deren Gatte ein Sicilier und im Dienste der neapolitanischen Regierung ist, begab sich vor zwei Tagen nach seinem Landhause. Was erblickt sie bei ihrer Ankunft? Die Thüren des Hauses erbrochen und das ganze Haus geplündert! Drei neapolitanische Soldaten beendeten die Plünderung im Angesicht der Braut; also ein vollständig organisiertes Mörderungs-System. Donnerstag, 24. Mai. Auf der Höhe liegen hier vier englische Schiffe, deren eines der Admiral Mundy am Bord hat, zwei französische Schiffe, worunter eine Fregatte, zwei russische, zwei piemontesische und ein amerikanisches. Die Postkisten wurden der französischen Fregatte übergeben. Bei Beginn des Angriffs begeben wir uns an Bord.

Aus Messina bringt der „Phaen“, ein Paderboot der k. französischen Messagerien, die Nachricht, daß die Stadt Bde sei, und die Läden geschlossen bleiben. Streifswachen durchziehen die Stadt. Die Militärbehörde giebt sich alle Mühe, das Vertrauen der Bewohner zu heben, erreicht jedoch gar nichts. Die Bevölkerung ist sehr unruhig.

Polales und Provinzielles.

Posen, 6. Juni. Der Erzbischof v. Przahluski hat sich gestern in Begleitung des Domherrn Richter nach Bromberg begeben, zum Empfange Se. k. H. des Prinz-Regenten, welcher auf der Rückreise nach Königsberg heute daselbst eintrifft. Eben- daselbst wird auch der Ober-Präsident v. Bonin wieder anwesend sein, welcher Se. k. Hoheit nach Kreuz begleitet, und dann auf einige Tage sich hieher begeben wird.

— [Garnison.] Heute rückte ein Bataillon des 6. lomb. Inf. Regts., welches zur Posener Garnison gehören wird, unter Führung des Majors v. Blankenburg hier ein. Es wurde von der Generalität und einem zahlreichen Gefolge von Offizieren empfangen, und in die Stadt geführt.

— [Der Oberstlieutenant a. D. Fr. B. Krohn], eine hier vielfach gekannte, ehrenwerthe Persönlichkeit, ist gestern Abends gestorben. Mit ihm ist wieder einer der wenigen noch übrig gebliebenen Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse heimgegangen. Außerdem besaß er den St. Georgsorden und die Kriegsdenkmünze. Ein wackerer, alter Haudegen, der sich durch seinen persönlichen Muth und seine Tapferkeit vom schlechten Handwerksgehilfen zu seiner militärischen Charge emporgeschwungen, wird mit ihm zu Grabe getragen. Am Freitag Nachmittags 6 Uhr soll die entseelte Hülle auf dem Garnisonkirchhofe bestattet werden.

— [Bakante Pfarrstelle.] Die mit dem 1. Juli d. J. vakant werdende Pastorstelle an der evangelischen Kirche zu Rogasen (Kr. Dobornik) soll anderweit besetzt werden. Bewerber um dieselbe haben ihre an das Kirchenkollegium zu Rogasen zu richtenden Anträge dem Superintendenten-Berwieser, Pastor Stoll in Dobornik, einzubringen.

△ Kröben, 5. Juni. [Hagelschaden; Kornmade.] Seit dem ersten Pfingstfeiertage haben wir hier nur wenig heitere und warme Tage erlebt; in einigen Nächten hat es fogar stark geregnet. Vorgesestern Nachmittags zog sich ein Gewitter zusammen, das sich gegen 7 Uhr Abends unter einem wolkenbruchähnlichen Regen und einem fürchterlichen Hagelwetter entlud. Der Hagel in der Größe von Taubeneiern, hat die Felder von Kuchwa, Grabinowo, Schwaltowo bis nahe an Potarzyce (1/2 Meilen Länge und circa 1/2 Meile Breite) getroffen, und an Roggen, Weizen und Erbsen einen bedeutenden Schaden angerichtet. Der Roggen ist auf diesem Strich wohl zu 1/2 zertrümmert, und die Erbsen sehen wie gemäht aus. Die Felder werden wohl größtentheils ungepflügt und mit Sommerung bebaut werden, wozu glücklicherweise noch nicht die Zeit vorüber ist. Die beschädigten bäuerlichen Felder sind nicht versichert; man scheint auch durch Schaden nicht klug zu werden. — Auf den andern Feldern blüht der Roggen; doch hat sich seit einigen Wochen die Kornmade gezeigt, welche über dem ersten Knoten unter der Aehre den weichen Galm zerfrisst, wodurch die Krone abstirbt und weiß dasieht. Fast alle Kornfelder zeigen solche abgestorbene Aehren.

— [Neustadt b. P., 5. Juni.] Ein seltener Vorfall; Pflingstschiesse; Stand der Saaten.] Vor Kurzem wurden dem Mühlendamm in Grawlewo mehrere Scheffel Getreide gestohlen. Den Dieb machte das Gewissen doch geplagt haben, und er beichtete den Diebstahl seinem Seelsorger. Auf Veranlassung des Letzteren brachte er denn das Getreide auf sein von ihm bezeichneter Stelle auf dem Felde, und der Bestohlene empfing so sein Eigenthum zurück. — Das hiesige Pflingstschiesse erreichte vorgestern erst sein Ende, obgleich schon am Donnerstag die Einführung des Schützenkönigs, Brauermeister J. Brust, der, wie im vorigen Jahre so auch in diesem Jahre, den besten Schuß gethan, stattgefunden. Am Abend der Einführung war der Marktplatz mit Ehrenparaden verziert, durch welche die Schützen parademäßig unter klingendem Spiel marschirten. Den nächstbesten Schuß hatte Schornsteinfegermeister Leopold. — Der Roggen steht in voller Blüthe und die Witterung ist derselben sehr günstig. Auch Erbsen dürften schon in einigen Tagen zu blühen anfangen. Der Waps steht vorzüglich und trägt lange Schoten. Beim Roggen bemerkt man auf den meisten Feldern schon viele weiße Aehren. Diese Nothreife ist jedoch dadurch entstanden, daß ein Wärmchen in der Aehre nagt, durch welche Letztere vertrocknet muß. Die Sommerung steht im Allgemeinen gut. Klee wird schon auf vielen Stellen als Grünfutter gemäht.

k Pinne, 5. Juni. [Das Pfingstschiesse.] Am 2. Pfingstfeiertage marschirte die Schützengilde in die kath. Kirche, wo die Scheibe die übliche Weihe erhielt. Begleitet wurde dieselbe von dem Musikkorps des während der Feiertage hier im Quartier befindlichen 2. Bat. 12. Inf. Regts. Das Pfingstschiesse selbst begann Tags darauf und dauerte bis zum 31. v. Mts. Den besten Schuß that der Brauer Joh. Kullak für Se. Maj. den König und den zweiten der Bürger Friedr. Kullak für Se. k. H. den Prinz-Regenten. Vorgesestern erfolgte deren Einführung unter Beistellung eines zahlreichen Publikums. Vor dem Postgebäude hielt der Major der Gilde, Bürgermeister Weß, eine Anrede, in welcher er namentlich das freudige Ereigniß, daß die bestin Schüsse für Se. Maj. den König und Se. k. H. den Prinz-Regenten gethan worden, sowie das erfreuliche Wachsthum der Schützengilde (in diesem Jahre sind 10 neue Mitglieder hinzugegetreten) hervorhob und mit einem Hoch auf das ganze Königshaus schloß. Ein von dem Schützenkönig für die Schützen veranstaltetes Festmahl und ein Ball schlossen das Fest.

Strombericht.

Obromker Brücke.

Am 4. Juni. Kahn Nr. 1987, Schiffer Friedr. Schneider, von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn 118, Schiffer Herm. Herfurth, von Berlin nach Schrimm, Kahn Nr. 276, Schiffer Ludw. Dennert, und Kahn Nr. 1123, Schiffer Mich. Handt, beide von Berlin nach Posen, und alle drei mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Juni.

- MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Frauen Gräfin Mucielka aus Chociszewice und v. Dven aus Ludom, Gutsb. Kocum aus Waimo, Frau Rentier Wolff aus Petersburg, Referendar Med aus Mainz, Lieutenant v. Borjns aus Potsdam, Apotheker Just aus Czarnkau, die Kaufleute Tzayner aus Breslau, Seebach und Sybre aus Leipzig, Bassoll aus Lachen, Selle aus Wronke, Rosenberger und Kierstein aus Berlin.
- STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberamtmann Hafel aus Paderborn, Partikular Hanel aus Grätz, Gutsb. Schönberg aus Lang-Goslin, die Kaufleute Hermann aus Breslau, Betschhäuser und Jaffe aus Berlin.
- BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsb. Lange aus Groß-Rubno, Oberamtmann Wals aus Göra, Beamter Wieße aus Bromberg, Fabricant Kepler aus Stettin, die Kaufleute Streichmann aus Breslau, Hirschberg und Wite aus Berlin.
- HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Koczorowski aus Jasin und v. Dobrycki aus Babilin, die Rittergutsb. Frauen v. Radoška aus Regocin und v. Wilkzycka aus Mloskaw, Probst Szejdurak aus Piotrowo und Kaufmann Hermann aus Stettin.
- OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rentier Albrecht aus Slogau, die Kaufleute Asch aus Rawicz, Rosenbaum aus Küstrin und Schindow aus Stettin.
- BAZAR. Subregens Sumiowski aus Gnesen, Frau Gutsb. v. Sulimierska aus Polen, die Gutsb. v. Trawinski aus Tomiszewo, v. Roznowski aus Sardinowo und v. Kierski aus Podytolice.
- HOTEL DE PARIS. Bifar Mikolajewski aus Tuchorze, die Gutsbesitzer v. Störjenski aus Wella, Cegielski aus Wodki und Ramke aus Gorkowo.
- HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. Dütschke und Fränl. Dütschke aus Ragoczn, die Gutsb. Grubich aus Rudki, Baron v. Zedwitz aus Mscikowo und v. Wilkowiak aus Schwabogowo, Bürger Mrozowski aus Niechanowo und Pastor Löfflad aus Alt-Kranz.
- BUDWIG'S HOTEL. Rupperfchmiedemeister Einede aus Czempin, Fabricant Bernhard aus Ziegenhals, Viehhändler Hamann aus Gottschimmer, die Kaufleute Sachs aus Rautenberg, Rosenthal aus Samter, Lewin sen. und jun. und Kallmann aus Gembig.
- EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Sachs aus Wissa und Kayser aus Krotoschin.

